

# Der Park des Schlosses Favorite bei Rastatt

## I. Teil: Der Barockgarten

Von Wolfgang E. Stopfel, Freiburg i. Br.

### In memoriam Rudolf Dienst

Siebzehn Jahre lang leitete Regierungs-Oberbauamtman Rudolf Dienst die Außenstelle Rastatt des Staatlichen Hochbauamtes Baden-Baden. Die Betreuung und schließlich die Restaurierung der Schlösser Rastatt und Favorite, deren Fertigstellung er nicht mehr erlebte, sind ihm nicht nur Amtsaufgabe, sondern persönliche Verpflichtung gewesen. Einen guten Teil seiner Freizeit widmete er den Nachforschungen zur Klärung der Baugeschichte dieser beiden Schlösser. Es gelang ihm dabei, den bisher unbekanntem, einzig zuverlässigen Plan des Barockparks von Favorite zu finden. Die Denkmalpflege hat ihm viel zu danken.

Auf der Fahrt zu einer Restauratorenentagung in Stuttgart erlitt Rudolf Dienst einen Autounfall, an dessen Folgen er am 9. Januar 1967 starb. Seinem Andenken ist der folgende Aufsatz gewidmet.

Das Schloß Favorite bei Rastatt, erbaut in den Jahren 1710 und 1711 von Michael Ludwig Rohrer, ausgestattet in den folgenden Jahrzehnten und mit einem bedeutenden Teil dieser Ausstattung erhalten, wird gegenwärtig restauriert. Im Rahmen eines umfangreichen Programms sollen das Schloß, die Nebengebäude und der Park wiederhergestellt werden. Der Park war von Anfang an ebenso wichtig wie das Schloß. Ja, es hat den Anschein, als sei ursprünglich nur ein Lustgarten geplant gewesen und das verhältnismäßig große Schloß erst später eingefügt worden<sup>1</sup>. Heute steht es in einem „englischen“ Park, der von 1788 an auf dem Gelände des ursprünglichen Gartens angepflanzt wurde. Über die erste Lustgartenanlage waren wir bisher sehr schlecht unterrichtet. Das Aktenmaterial für Favorite ist ganz unvollständig erhalten und in verschiedene Archivbestände verstreut. Gerade die Spärlichkeit der Quellen macht den Versuch notwendig, Lückenhaftes durch Vergleich und Kombination zu verknüpfen, durch Heranziehung von Gleichzeitigem und Ähnlichem die nötigen historischen Grundlagen für eine Restaurierung des Favoriteparks zu schaffen.



Die Auffindung des bisher unbekanntem Planes gibt die Möglichkeit, die erste Anlage, den Barockgarten, genauer zu rekonstruieren und deren schon früher bekannte bildliche Darstellungen auf ihren tatsächlichen Quellenwert hin zu untersuchen. *Beschreibung des neuen Planes*

Der neu aufgedundene Plan (Abb. 2) befindet sich im Historischen Museum im Schloß Rastatt. Es handelt sich um einen verhältnismäßig kleinen Kupferstich; die Bildgröße beträgt nur 201 x 140 mm. Trotzdem ist er außerordentlich zuverlässig. Ein Vergleich mit den im Generallandesarchiv in Karlsruhe aufbewahrten späteren Plänen beweist, daß er auf eine sehr genaue Vorlage zurückgehen muß. Er zeigt den Grundriß der gesamten „Favorite“ mit Lustgarten und Fasaneriewald. Alle Gebäude sind eingezeichnet. In den oberen Ecken des Stiches sitzen kleine Täfelchen mit Titel und Legende. Unten links ist ein winziger Aufriß der Nordseite des Schlosses eingefügt. Er zeigt den Turm vor der Veränderung von 1803. Der Maßstab des Grundrisses ist in Ruten angegeben (eine badische Rute = ca. 3 m).

### 1. Der Lustgarten

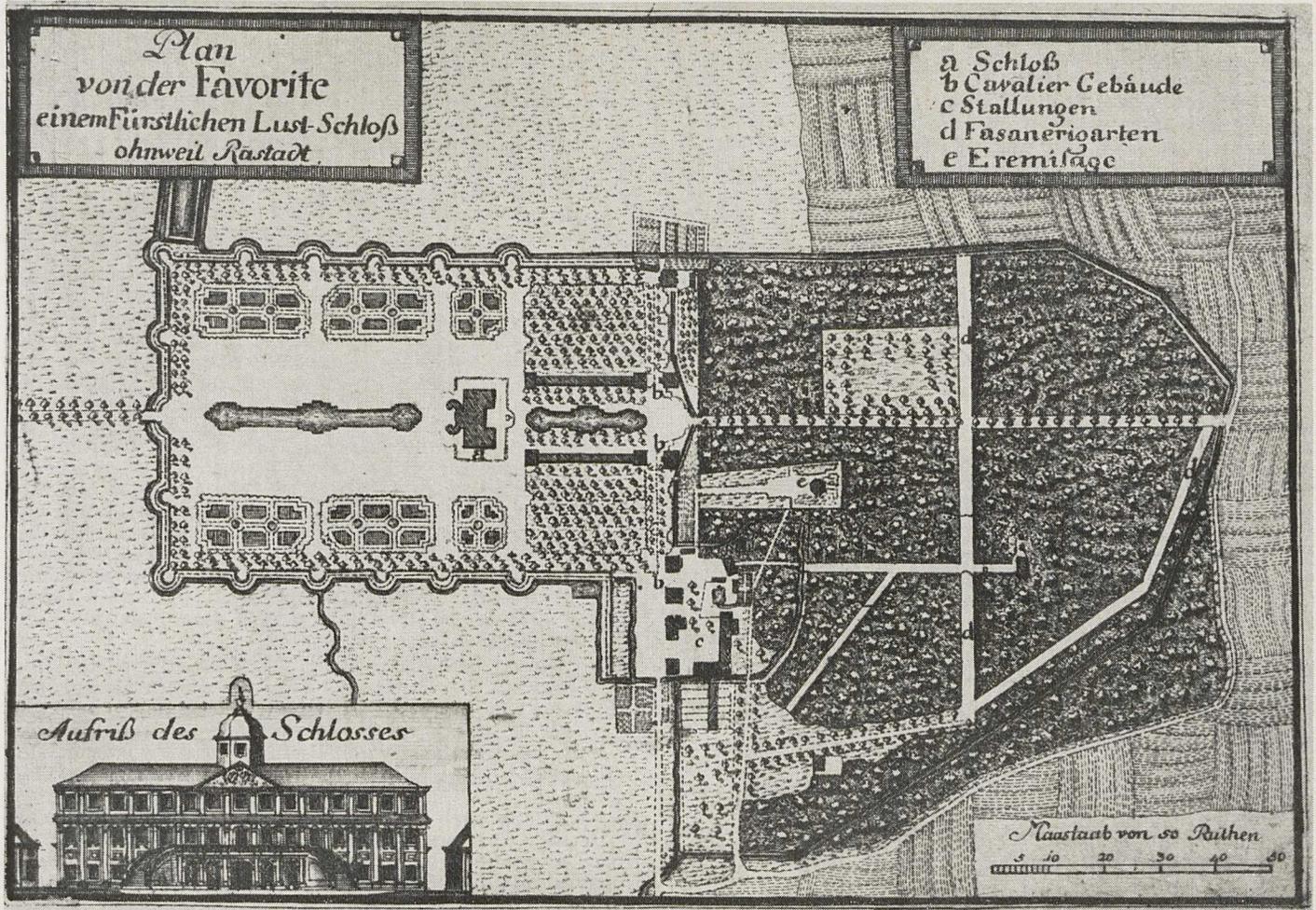
Der Parterregarten bildet ein Rechteck von rund 100 zu 63 Ruten. An eine Schmalseite schließt der Fasaneriewald an. Die drei anderen Seiten sind durch einen niederen Wall abgegrenzt, der in regelmäßigen Abständen zu Rondellen ausgebuchtet ist. Hinter den Wall ist eine Allee gepflanzt, vor ihm umzieht ein Wassergraben den gesamten Garten. Dieser gliedert sich deutlich in drei Teile, den vor dem Schloß gelegenen, den des Schlosses und den hinter dem Schloß befindlichen. Der erste ist annähernd quadratisch. Vier sechsteilige rechteckige Parterreflächen sind in ihm so angeordnet, daß ihre Symmetrieachse senkrecht zur Parkachse verläuft. In der Parkachse befindet sich ein schmales, kanalartiges Wasserbecken. Da die Parterres ganz an die Langseiten des Areals geschoben sind, bleibt eine große Fläche um das Wasserbecken völlig leer. Sie kann nur als kiesbestreuter Platz verstanden werden.

Das zweite Parkkompartiment ist ein senkrecht zur Parkachse liegendes schmales Rechteck, es umfaßt das Schloß, auf einer Terrasse in der Mitte stehend, und zwei etwa quadratische vierteilige Parterres, die in der Flucht derer des ersten Parkteiles ebenfalls an den Rand der Parkfläche geschoben sind. In diesem Gartenabschnitt fällt das Gelände, die Terrasse tritt nur an den Flanken und an der Rückseite des Schlosses in Erscheinung. Die Vorderseite mit der Freitreppe liegt noch auf dem Niveau des ersten Parkteiles. Im dritten Parkabschnitt schließlich befindet sich wieder ein Wasserbecken in der Mittelachse, kürzer, aber von ähnlicher Form wie das vor dem Schloß gelegene. Das Becken ist beiderseits von langgestreckten Gebäuden begleitet, den heute noch stehenden „Arkaden“. Zwischen Becken und Arkaden sind zwei Reihen von Bäumen angepflanzt. Auch der Raum zwischen den Rückseiten der Arkaden und den bis hierher durchgeführten Parkrandalleen ist mit Baumpflanzungen gefüllt. Etwas unklare Linien im Grundriß zeigen deutlich, daß es sich hierbei einst um in eine feste Form gefaßte „Baumstücke“ gehandelt hatte. Sie waren zur Zeit der Anfertigung des Stiches bereits nicht mehr in ihrer klaren Begrenzung erhalten.

Zwei quer zur Parkachse verlaufende Baumreihen, die aber keine eigentliche Allee bilden, schaffen den Übergang zu einer Reihe von vier Kavalierehäusern an der Parkgrenze. Ihre Anordnung ist auf den Lustgarten bezogen. Zwei von ihnen stehen in der Verlängerung der Arkaden, zwei am Ende der Randallee. Hinter ihnen verläuft ein Wassergraben, der den Parterrepark vom Waldpark trennt. Eine Allee setzt allerdings die Parkachse auch durch den Wald hindurch fort.

Dekoratives Ölbild mit ungenauer Darstellung des Parkes  
Schloß Favorite

Aufn. Stopfel



Plan der Favorite um 1770/1780

Histor. Museum Rastatt

Repro. Stopfel

## 2. Der Waldpark (Fasanerie)

Ein Waldgebiet bildet den zweiten Teil des Parkes. Seine unregelmäßige Gestalt läßt erkennen, daß es bei Anlage der „Favorite“ bereits bestand. Es wurde zur Fasanerie eingerichtet<sup>2</sup>. Ein Wassergraben umgibt das Wäldchen. Trotz der unregelmäßigen Grundstücksgrenzen ist dieser auf möglichst lange Strecken geradlinig geführt. Rechtwinklig zu der bereits genannten Allee ist eine Schneise durch den Wald gehauen. Weitere Wege verbinden die einzelnen Gebäude für die Fasanenzucht miteinander. Alle verlaufen streng geradlinig. An den Kreuzungspunkten der großen Schneise mit der Allee schließt sich eine rechteckige baumbestandene Wiese an, wohl der „Hirschgarten“.

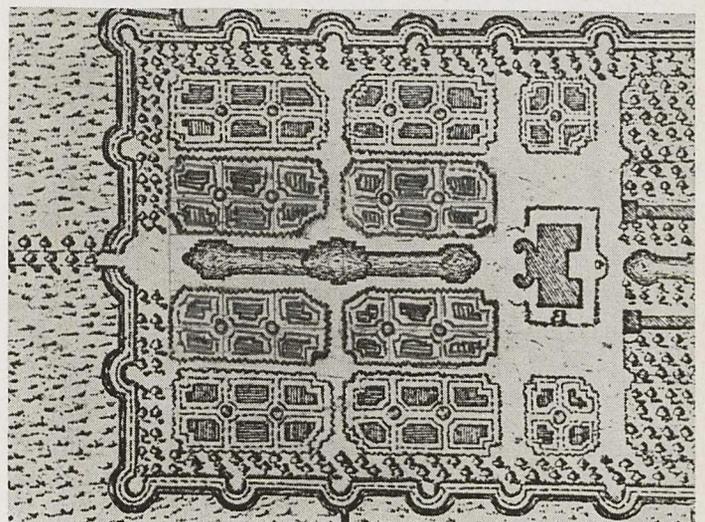
Zwischen Parterre- und Waldpark, aber außerhalb der repräsentativen Achsen, liegt der Wirtschaftshof mit Stallungen und Remisen. Ebenfalls außerhalb der Achse, aber noch in Fortsetzung des Lustgartens, dringt eine breite Schneise in den Wald vor, an deren Ende sich die „Eremisage“ befindet.

Über die Herkunft des Planes, der uns zum ersten Male genaue Auskunft über die ursprüngliche Anlage des Favoriteparkes gibt, konnte noch nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden. Die Genauigkeit des Stiches beweist, daß dem Zeichner oder Stecher ein Parkplan vorgelegen haben muß. Das kleine Format und die Gestaltung schließen aber aus, daß es sich um einen offiziellen Repräsentationsstich handeln könnte. Die Legende nennt weder Erbauer noch Besitzer des Schloßes; die Formulierung „Plan von... einem Fürstlichen Lust-Schloß“ läßt vermuten, daß der Stich zusammen mit denen anderer Parkanlagen veröffentlicht werden sollte. Für eine Buchver-

öffentlichung spricht auch das kleine Format. Ein solches Buch konnte aber bisher nicht nachgewiesen werden. Da der vorliegende Kupferstich unsigniert, undatiert und auf Papier ohne Wasserzeichen gedruckt ist, kann seine Datierung nur aus der Darstellung selbst gewonnen werden.

### Die anderen Darstellungen der Favorite

Rudolf Sillib, dem wir die vollständigste Sammlung von Notizen zur Geschichte des Favoriteparkes verdanken, bildete einen anderen Parkplan ab. Der Vergleich zeigt, daß er sich zwar höchstwahrscheinlich auf die Favorite bezieht, aber keinerlei Quellenwert beanspruchen kann. Seine Darstellung ist nicht mehr als ein Schema unbekanntes Zweckes. Die Form



Vermutlich erste Gestaltung des Gartenparterres

vom Verfasser in den Plan von 1770/80 skizziert

Repro. Stopfel

von Schloß, Wasserbecken und Parterres, die relativen Größen stimmen nicht mit der Wirklichkeit überein.

Ein nicht sehr qualitativvolles Ölbild, das sich noch heute im Schloß befindet, hielt Sillib für eine Darstellung des ersten Projektes zur Gestaltung des Gartens (Abb. 1). Es handelt sich dabei jedoch nur um einen rein dekorativen Wandschmuck. Daß im Hintergrund der dargestellten Brunnenanlage ein der Favorite ähnliches Schloß erscheint, ist verständlich, aber ohne jede Aussagekraft. Mit dem tatsächlich angelegten Garten hat die flüchtige Darstellung nur gemein, daß vor dem Schloß ein kanalartiges Becken zu sehen ist. Eine Kaskade, die Sillib auf dem schlecht erhaltenen Bild zu erkennen meinte, ist nicht vorhanden.

Der Stich im Rastatter Historischen Museum ist also tatsächlich die einzige bisher bekannte zuverlässige Abbildung des Barockgartens der Favorite.

### Vergleich des Planes mit den schriftlichen Quellen

Die bei Sillib zum ersten Male zusammengetragenen und nur durch wenige Einzelheiten erweiterten Aktennotizen müssen nun mit diesem Stich verglichen werden. Aus der Verbindung von schriftlichen Quellen und bildlicher Darstellung läßt sich die Geschichte des Gartens, zwar immer noch lückenhaft, aber doch mit größerer Sicherheit als bisher rekonstruieren; dabei können einige Angaben Sillibs berichtigt, einzelne Datierungen präzisiert werden:

1707, wenige Wochen nach dem Tode ihres Gatten, des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden, kaufte seine Witwe und nunmehrige Regentin Augusta Sibylla Gelände für „unseren Garten zu Förch“ von Kuppenheimer Bürgern. Die Angabe, daß es „zur formierung der rondelen und graben gezogen worden“, beweist, daß die Umgrenzung des Gartens von Anfang an in der auf dem Plan angegebenen Weise erfolgen sollte. Wenn im gleichen Jahr der Oberzimmermeister Rohrer angewiesen wird, „den Fasanengarten ... in perfecten Stand zu setzen“, so kann sich das zwar auf eine Neuanlage beziehen. Es kann aber auch bedeuten, daß bereits vorher der kleine Wald

mit Fasanen besetzt war. Die letzte Annahme hat einige Wahrscheinlichkeit für sich<sup>3</sup>.

Als im weiteren Verlauf des Jahres französische Truppen Rastatt besetzten und die Markgräfin nach Ettlingen fliehen mußte, blieben die Arbeiten am Garten bei Förch natürlich liegen. Erst 1710 hören wir wieder von ihm. Im Zusammenhang mit Bauholzlieferungen für das Schloß taucht nun der Name „Favorita“ auf. Für den Park werden 1711 zum zweiten Male Grundstücke erworben.

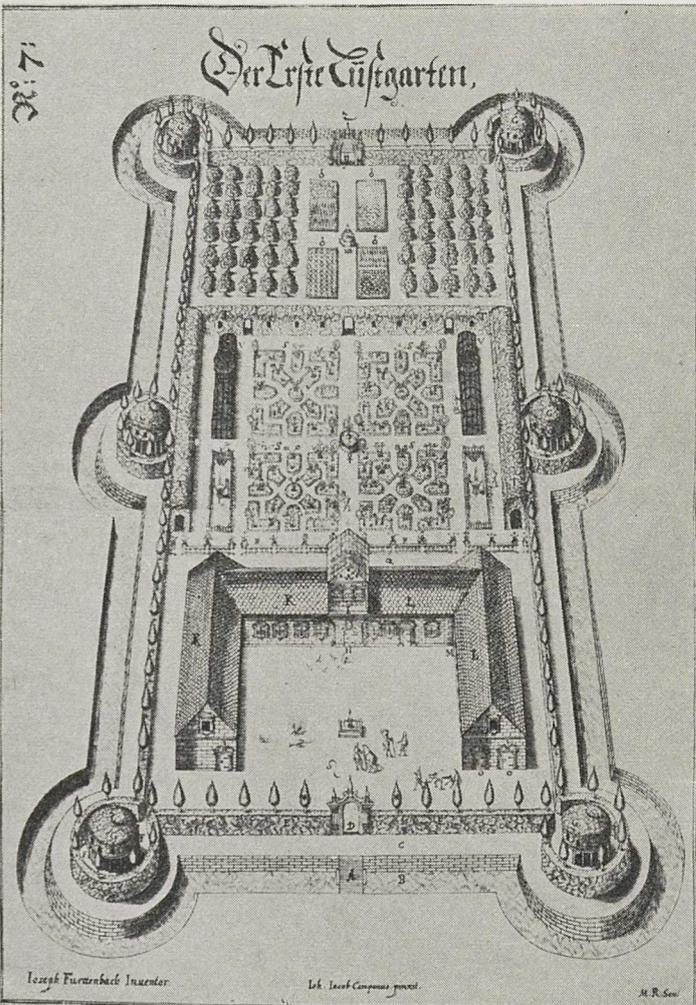
Der außerhalb des eigentlichen Gartens gelegene große Weiher erscheint nun in den Akten. Er diente nicht nur der Fischzucht, sondern sollte auch die Wasserspiele im Garten speisen. Wie weit in dem fast völlig ebenen Gelände, für das bis heute das Abwasserproblem nur ungenügend gelöst ist, überhaupt Wasserkünste in Tätigkeit waren, wird aus den Akten nicht eindeutig klar. Die kleinen runden Einzeichnungen innerhalb der Parterrestücke des Planes können Fontänebecken bedeuten. Auf dem Aufriß Rohrsers für die Schloßfront von 1710 befinden sich Brunnen auch in den Nischen unter der Freitreppe. Am Bau jedoch konnten Zuleitungen zu diesen Brunnen ebenso wenig gefunden werden wie zu den vier Becken innerhalb der Sala terrena. Vielleicht sind diese Nischen die „Grottwerke“, von denen eine Aktennotiz zwischen 1726 und 1730 berichtet, daß sie noch nicht begonnen seien<sup>4</sup>. 1730 verlangt ein Bericht das Ausgraben von Kanälen, wenn man „das Wasser in garten hin und wieder springen oder sonst nur leithen lassen will“<sup>5</sup>. An Wasseranlagen innerhalb des Parkes sicher vorhanden waren nach unserer heutigen Kenntnis nur die beiden Mittelkanäle. Spuren des hinter dem Schloß gelegenen sind sogar jetzt noch im Gelände zu erkennen.

Besser als über die Wasserspiele unterrichten die Quellen über die *Eremitage*. Der noch vorhandene Hauptbau wurde im Jahre 1718 errichtet<sup>6</sup>. Die Nebenbauten waren 1721 im Bau<sup>7</sup>. Joh. Georg Keyßler beschreibt die Anlage 1729: „Zu Ende der kleinen Orangerie ist linker Hand ein Fasanengarten, und rechter Hand geht man durch einen wilden Busch in die Hermitage. Das in der Mitte derselben stehende Haus ist mit lauter großen Stücken von Baumrinde an allen äußeren Wänden bekleidet. Die Thür scheineth auf alten Stämmen von Bäumen zu ruhen, inwendig siehet man nur etliche ohne große Kunst gearbeitete Statuen des Herrn Christi, Josephs und Mariä, ein schlechtes Bette ohne Vorhänge, einen Altar ohne Zieraten, und in den kleinen Gängen des Gartens findet man in den Ecken Vorstellungen der alten Einsiedler in Lebens-Größe von Holz und theils mit haaren Decken bekleidet: die Höhlen, worin diese Bilder stehen, ruhen gleichsam auf alten halb verfaulten Baumstämmen.“<sup>8</sup> Ergänzendes dazu erfahren wir aus Bauzeichnungen und Berichten: so waren die ringförmig um die Kapelle gelegenen Räume im Hauptbau im Gegensatz zum heutigen Zustand relativ wohnlich ausgestaltet. Angefertigt wurden Stühle, Tische, Schränke und eine Kücheneinrichtung. Drei Zimmer enthielten einfache Betten und eiserne Öfen. Die Fenster waren mit Vorhängen versehen.

Die „Höhlen“, in denen die hölzernen Einsiedlerfiguren standen, werden in einem Bericht als „Waldthäußlein“ bezeichnet, sie hatten einen Boden, Türen und Läden, in einem sollte sogar ein Kamin angebracht werden. Die Decken waren mit „Moßaischer Stucadorarbeit“ verziert<sup>9</sup>.

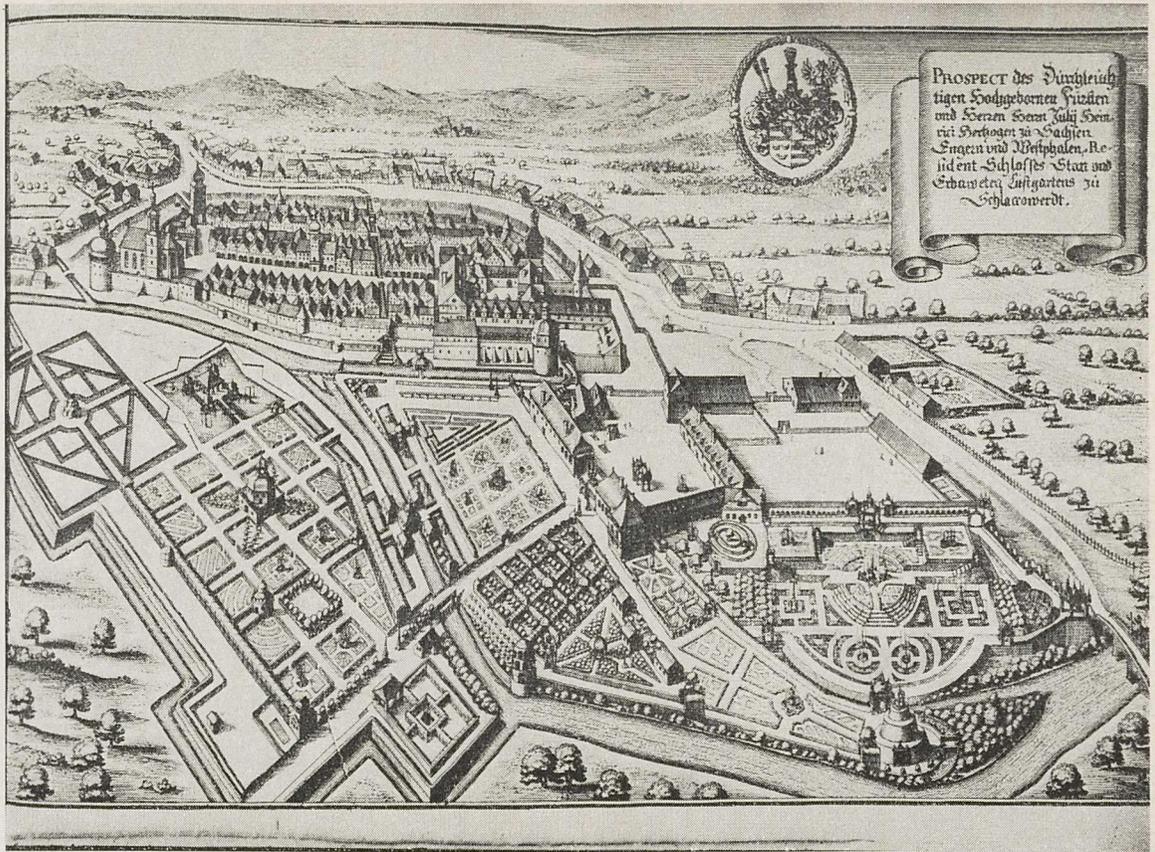
Etwas schwieriger als bei der *Eremitage* schien bisher die Rekonstruktion der *Orangerie* nach den Quellen. Die Planlegende erwähnt sie nicht mehr, aber Keyßler fand 1729 eine kleine Orangerie vor, die zwischen Schloß und *Eremitage* lag. In den Akten finden sich folgende Notizen: 1718 erhält eine Orangerie einen eisernen Ofen für die bereits florierende Orangen(baum)zucht, 1725 wird eine zweite Orangerie errichtet zusammen mit der Anlage des zweiten Parterres<sup>10</sup>, 1756 befindet sich die Orangerie in ganz schlechtem Zustand, „indem weder Frucht noch Blumen daran zu sehen“<sup>11</sup>, 1780 hat die Gärtnerei „nicht einmal einen Blumenscherben, zu geschweigen Orangerie“<sup>12</sup>.

Angeregt durch Keyßlers Notiz hatte Sillib die beiden Orangerien hinter den „Arkaden“ zwischen Schloß und Fasanenwald angenommen. Dort werden jedoch keinerlei Spuren davon gefunden. Bei genauer Untersuchung des Baubefundes in den Arkaden selbst konnte mit großer Wahrscheinlichkeit festgestellt werden, daß eben diese langgestreckten Gebäude die ehemalige Orangerie sind.



Lustgartenentwurf J. Furtenbachs in „Architectura Recreationis“, Ulm 1640

Repro. Stopfel, von Hennebo a. a. O. Abb. 23



Stadt, Schloß  
und Park  
Schlackenwerth

in Merians  
„Top. Bohemiae,  
Moraviae  
et Silesiae...“,  
Frankfurt 1650

Repro.  
U. B. Freiburg

Damit ist auch das 1725 erst angelegte „zweite Parterre“ als der hinter dem Schloß gelegene Gartenteil mit dem Mittelkanal identifiziert. Ebenfalls erst 1725 erhielt die Markgräfin sechshundert Kastanienbäume aus dem Park von Seehof bei Bamberg, die als Randalleen um den Garten gepflanzt wurden<sup>13</sup>.

Der Vergleich mit den aus den Akten gewonnenen Daten grenzt die Entstehungszeit des neu gefundenen Planes ein. Die Orangerien waren nicht mehr genutzt, die Nebengebäude der Eremitage bereits verschwunden. Die Baumstücke zeigten Zeichen der Verwilderung. Der Hausmeister hatte bereits am Rande der Fasanerie seinen Nutzgarten angelegt, der in den Akten genannt wird. 1783 bricht er auch den Vorplatz der Eremitage zum „Erdbirn“-Acker um<sup>14</sup>. Das zeigt der Plan noch nicht. Den Zustand des Parkes einige Jahre vor diesem Datum, um 1770/1780, hält der Stich fest.

#### *Herkunft und stilistische Einordnung des Favoriteparkes*

Das Schloß Favorite ist mit Recht immer als ein ungewöhnliches, in Einzelheiten stark von den persönlichen Wünschen und Neigungen der Bauherrin geprägtes Bauwerk empfunden worden. Das gilt auch für den Garten. Sicher unter dem Einfluß der Markgräfin ist in ihm versucht worden, heterogene Elemente zu vereinigen. Retardierendes und Fortschrittliches, böhmische Erinnerungen und neuer französischer Stil mischen sich.

Der modernen Betonung der Längsachse, dem Ausstrahlen der Alleen über den eigentlichen Gartenumfang hinaus steht die feste Umgrenzung mit Wall und Graben, die Betonung der Querachsen, gegenüber.

Möglicherweise spiegelt die uneinheitliche Gestalt des Favoriteparkes seine Entstehung in zwei Phasen wider; der Lustgarten von 1707 wurde um 1720 zusammen mit dem Waldpark zu einer einheitlichen, auf eine Achse bezogenen Anlage umgestaltet. Das würde auch den merkwürdigen und ungewöhnlichen Parkteil auf unserem Plan von 1770/1780 erklären, das große leere Rechteck mit dem Kanalbecken vor dem Schloß. Wenn man nämlich die vier Randparterres jeweils symmetrisch nach innen ergänzt (Abb. 3) und anstelle des Kanalbeckens ein rundes Zentralmotiv (Brunnen?) annimmt, so entsteht ein genau auf die Ausbuchtungen des umgebenden Wallbesetzten Parterre, für dessen Form es eine ganze Reihe von Vergleichsbeispielen gibt. Dieser ursprünglich geplante Lustgarten wäre dann also um 1720 durch das Einebnen von vier

Parterres und die Anlage des Kanalbeckens dem neuen Stil angepaßt worden.

Die ursprüngliche Grundform des festumgrenzten Rechtecks blieb aber trotz dieser Änderungen für den Gesamtpark bestimmend.

In dieser Art wurden schon die ersten deutschen Schloßgärten angelegt. Auch im 17. Jahrhundert ist sie außerordentlich häufig. Die Bände der Merianschen Topographie aus der Mitte des Jahrhunderts zeigen Dutzende solcher Gärten, darunter auch den von Schlackenwerth in Böhmen — der Heimat der Markgräfin Augusta Sibylla. Alle sind mit Hecken, Laubengängen oder Mauern umgeben; unter den darin angeordneten verschiedenen Gartenbezirken dominieren quadratische oder rechteckige Parterres<sup>15</sup>.

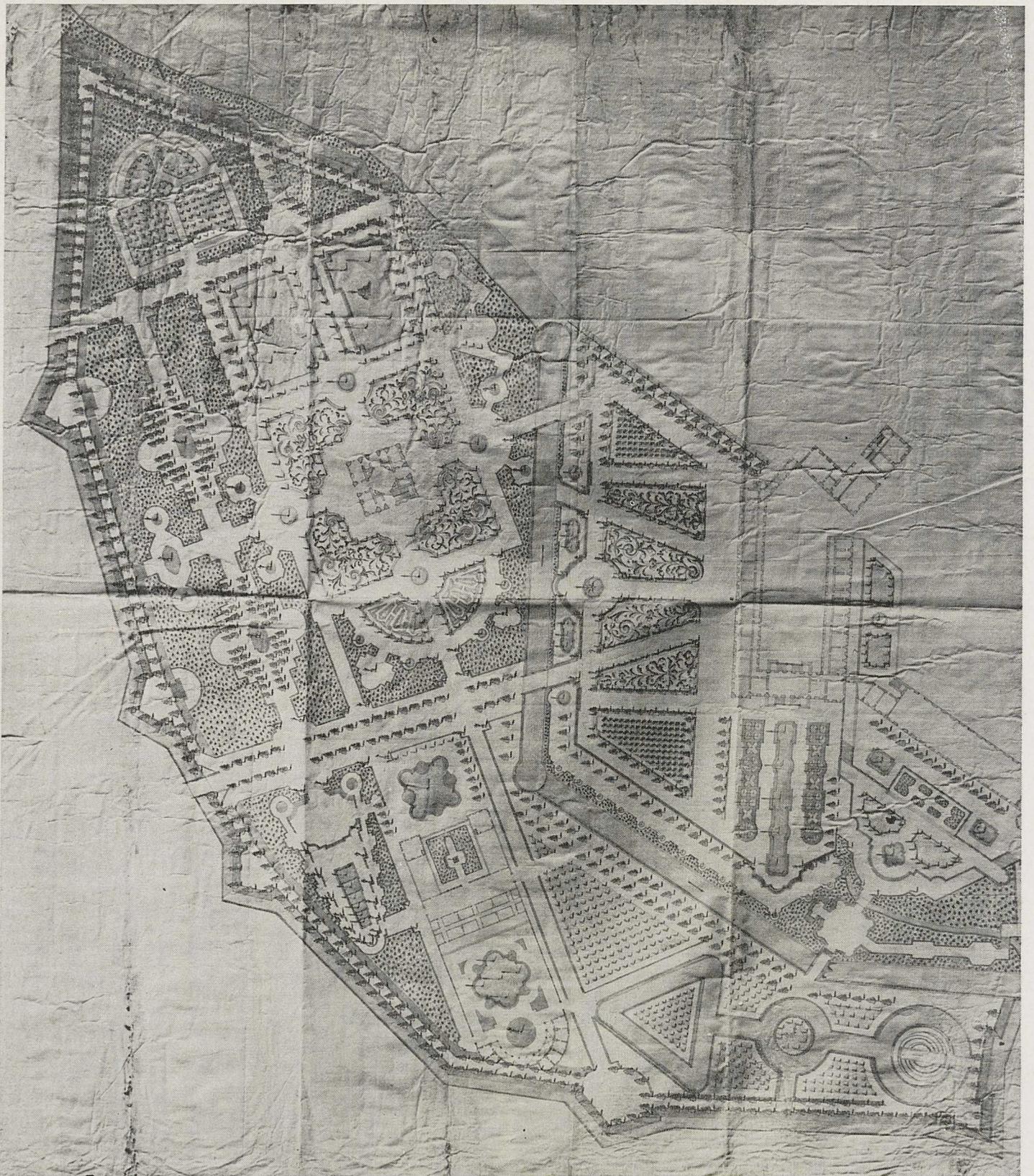
Die besondere Form des mit Rondellen versehenen Walles in der Favorite läßt es nicht ausgeschlossen erscheinen, daß hier noch der 1640 veröffentlichte Entwurf „Der Erste Lustgarten“ des Ulmer Architekturtheoretikers Furtenbach nachwirkte (Abb. 4). Mit diesem Rückgriff auf ältere Vorbilder steht der Favoritepark noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Deutschland nicht ganz allein. Selbst der sehr viel größere Park von Herrenhausen bei Hannover hat die Form des kanalumgebenen Rechtecks bei allen Veränderungen behalten<sup>15</sup>.

Eher als diese norddeutsche Anlage müssen allerdings drei andere große Gärten auf ihren möglichen Einfluß auf die Favorite untersucht werden, der erwähnte zu Schlackenwerth in Böhmen und die kaiserlichen Favoriten in Wien.

#### *Schlackenwerth*

In Schlackenwerth bei Karlsbad (heute Ostrov n. O.) ließ der Großvater der Markgräfin Augusta Sibylla, Herzog Johann Heinrich von Sachsen-Lauenburg, noch während des Dreißigjährigen Krieges einen Lustgarten anlegen, der eine der größten Anlagen dieser Zeit überhaupt gewesen sein muß. Merian hat ihn 1641 dargestellt (Abb. 5). Diesen Garten kannte die 1675 geborene Augusta Sibylla seit ihrer Kindheit.

Nach ihrer Heirat mit dem Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden war Schloß Schlackenwerth zeitweilig Aufenthaltsort des markgräflichen Paares. In dieser Zeit wurde das Schloß erweitert und der riesige Garten noch einmal vergrößert. Ein Plan dieses um die Hälfte größeren Gartens befindet sich in Karlsruhe in der Plansammlung der Staatlichen Kunsthalle (Abb. 6)<sup>16</sup>. Ebenfalls in Karlsruhe aufbewahrt wird ein Zeich-



Entwurf für eine Neuanlage des Gartens von Schlackenwerth  
 Karlsruhe, Staatl. Kunsthalle

Aufn. Staatl. Kunsthalle Karlsruhe

nungsband des Johann Michael Sockh von 1715, der wohl als Grundlage für eine Stichpublikation gedacht war<sup>17</sup>. Leider ist die Geschichte des Schlackenwerther Parkes noch nicht bearbeitet worden. Unklar ist vor allem, ob das Parkprojekt wirklich so weit ausgeführt wurde, wie der Sockhsche Band zeigt. Für unsere Betrachtung außerordentlich interessant ist, daß der neue Plan nicht nur eine Erweiterung des Schlackenwerther Gartens vorsah, sondern auch eine Umgestaltung nach den Erfordernissen des modernen Parkstiles. Soweit das unter den gegebenen Voraussetzungen möglich war, sollten die ge-

trennten Parkkompartimente vereinheitlicht und durch große, den ganzen Park durchziehende Achsen verbunden werden. Merkwürdig ist allerdings, daß auch der vergrößerte Garten mit einem festungsartigen Wall samt ausspringenden Bastionen und einer Allee umgeben wurde. Nur an einer Stelle ist eine direkte Verbindung zwischen den so unterschiedlich großen, aber fast gleichzeitig entstehenden Gartenanlagen festzustellen. Ein kanalartiges Becken in der Mittelachse einer rechteckigen Gartenfläche, begleitet von zwei Parterrestreifen — ein durchaus ungebräuchliches Motiv in

der gleichzeitigen Gartenkunst —, wurde in Schlackenwerth als Wasserparterre vor der Freitreppe zu einem in „badischer“ Zeit erbauten Schloßteil angelegt (Abb. 7). Wohl in Anlehnung an Schlackenwerth wurde der vordere Teil des Favoritgartens verändert. Da man dazu die äußeren alten Parterres beibehielt, entstand die unproportionierte Form, die unser Stich von 1770/1780 zeigt.

### Wiener Favoriten

Die beiden kaiserlichen Favoriten in den Vorstädten von Wien, die „Favorita auf der Wieden“ und die „Favorita im Augarten“, waren sicher Vorbild für den Namen der Favorite bei Rastatt<sup>18</sup>. In der Favorita auf der Wieden muß das badische Markgrafenpaar oft gewesen sein, denn sie diente dem kaiserlichen Hof als Sommeraufenthalt. Dort fanden auch die Beratungen in Gegenwart des Kaisers statt, an denen die militärischen Oberbefehlshaber wie der Markgraf von Baden selbstverständlich häufig teilnahmen.

Die später als jene auf der Wieden nach der Zerstörung im Türkenjahr 1683 wiederaufgebaute Favorita im Augarten ist vielleicht in unserem Zusammenhang noch interessanter. Sie diente nämlich nach dem Tode Kaiser Leopolds I. 1705 bis zum Jahre 1720 als Witwensitz der alten Kaiserin. Auch scheint nach den Beschreibungen die Anlage derjenigen unserer Favorite ähnlicher gewesen zu sein als die der Favorita auf der Wieden<sup>19</sup>. Jedenfalls stimmte die Anlage bei Rastatt nicht nur im Namen, sondern auch in der Funktion weitgehend mit den Wiener Vorbildern überein, ein nahe der Stadt gelegenes Gartenschloß zum regelmäßigen Sommeraufenthalt des Hofes zu sein. Daß die badische Favorite nicht nur Lustschloß, sondern für länger dauernden Aufenthalt vorgesehen war, beweist allein die Tatsache, daß abweichend von der heutigen Einrichtung fünf der vierzehn Zimmer in der Belétage und zehn Zimmer des Obergeschosses mit Betten versehen waren. Die Bemerkung Keyßlers, daß sich die Markgräfin „eine Freude mache“, ihren Gästen in der Favorite auch Küche, Speisekammer und andere Wirtschaftsräume zu zeigen, erscheint in neuem Licht, wenn wir erfahren, daß auch für die Dauer des Sommeraufenthaltes in der kaiserlichen Favorita das strenge Zeremoniell der Hofburg nicht galt.

### Schönbornschlösser

Die Roßkastanienbäume für die Alleen erhielt die badische Favorite 1725 aus dem Park Seehof des Kurfürsten von Mainz, Lothar Franz von Schönborn. Vermittler war dessen Neffe, der mit der Markgräfin von Baden eng befreundete Kardinal Damian Hugo von Schönborn.

Seehof war nicht nur wegen der Zucht von Kastanien berühmt, sondern auch durch seine Anlage (Abb. 8). Der Garten dort wurde in den Jahren 1698/99 angelegt, 1715 war er weitgehend fertig<sup>20</sup>. Mit seinen umlaufenden Alleen, den Parterres, die an dem zentral auf einer Terrasse gelegenen Schloß vorbeilaufen, mit der alle Schönborngärten auszeichnenden Akzentuierung der Querachsen bietet der Park sehr viele Züge, die sich in der Favorite wiederholen.

Es kann vermutet werden, daß nicht nur 1725 die Alleebäume aus Seehof kamen, sondern bereits früher Anregungen für die Anlage des Favoritegartens. Eine schon lange bestehende Bekanntschaft des kaiserlichen Feldmarschalls Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und seiner Gemahlin mit Mitgliedern der Familie Schönborn ist äußerst wahrscheinlich, denn Damian Hugo war vor seinem Übertritt in den geistlichen Stand Offizier am Oberrhein, u. a. in der Festung Philippsburg, Lothar Franz als Erzbischof von Mainz der Reichskanzler und der Bruder Damian Hugos, Friedrich Karl, Reichsvizekanzler in Wien.

Trotz der schlechten Quellenlage können wir also die Anlage und das Schicksal des Barockgartens von Favorite recht gut datieren: 1707 wird der Garten als Rechteck mit den bastionsartigen Ausbuchtungen angelegt; das angrenzende Wäldchen war vielleicht bereits als Fasanerie genutzt. 1710/11 wird das Schloß erbaut, der große Weiher für die Bewässerung gegraben. Um 1717 entstehen die Kavalierhäuser und eine Orangerie, 1718 der Hauptbau der Eremitage. Aber erst 1720 arbeiten Rohrer und der Maler Franz Pfleger einen Gartenplan aus. Wahrscheinlich wird danach zuerst das große Parterre vor dem Schloß verändert. 1725 folgen das zweite Parterre, die südliche Orangerie und die großen Alleen. 1727 übersiedelte die Markgräfin nach Ettlingen, und bereits 1730 waren erste Spuren des Verfalls am Park zu bemerken.

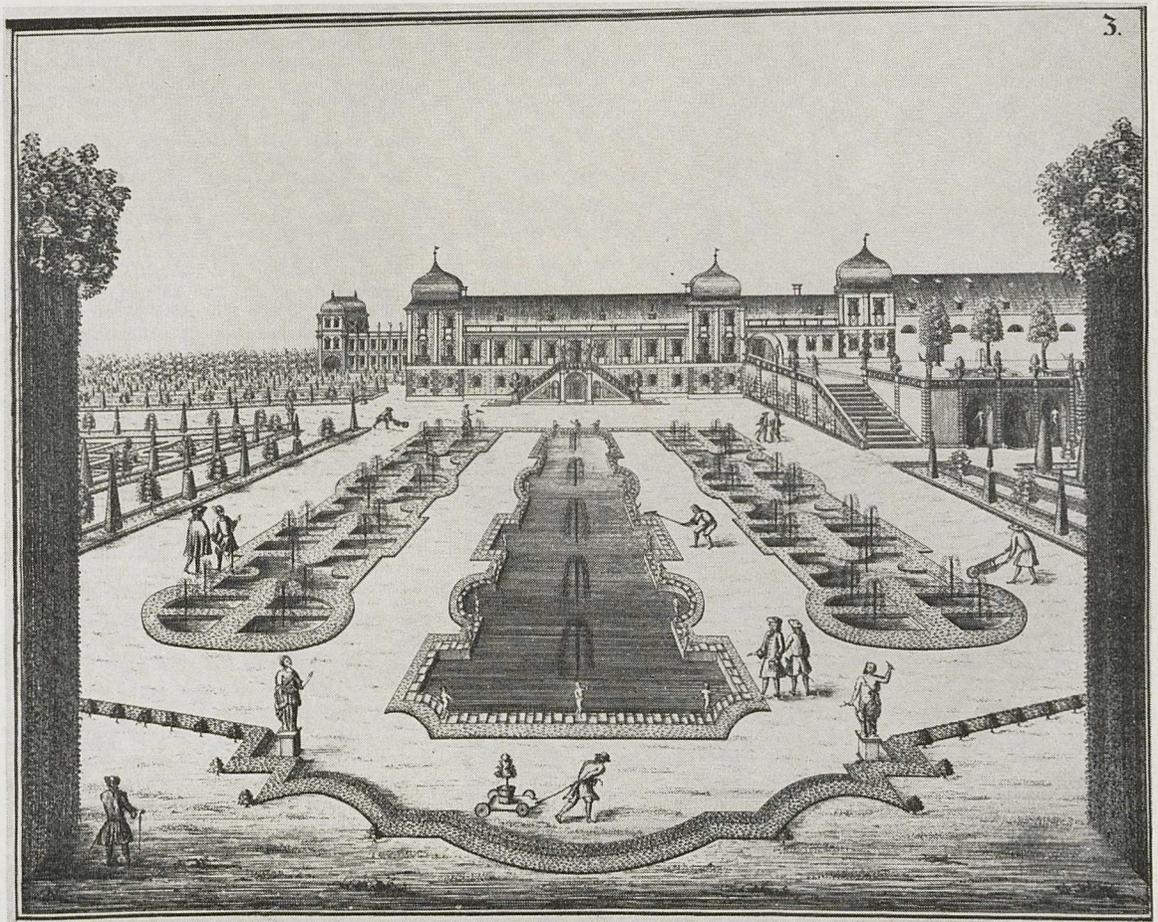
(Der II. Teil dieses Aufsatzes wird sich mit der Orangerie und der Umgestaltung des Parkes in einen „Englischen Garten“ beschäftigen. Er soll in einem der folgenden Hefte dieses Nachrichtenblattes erscheinen.)

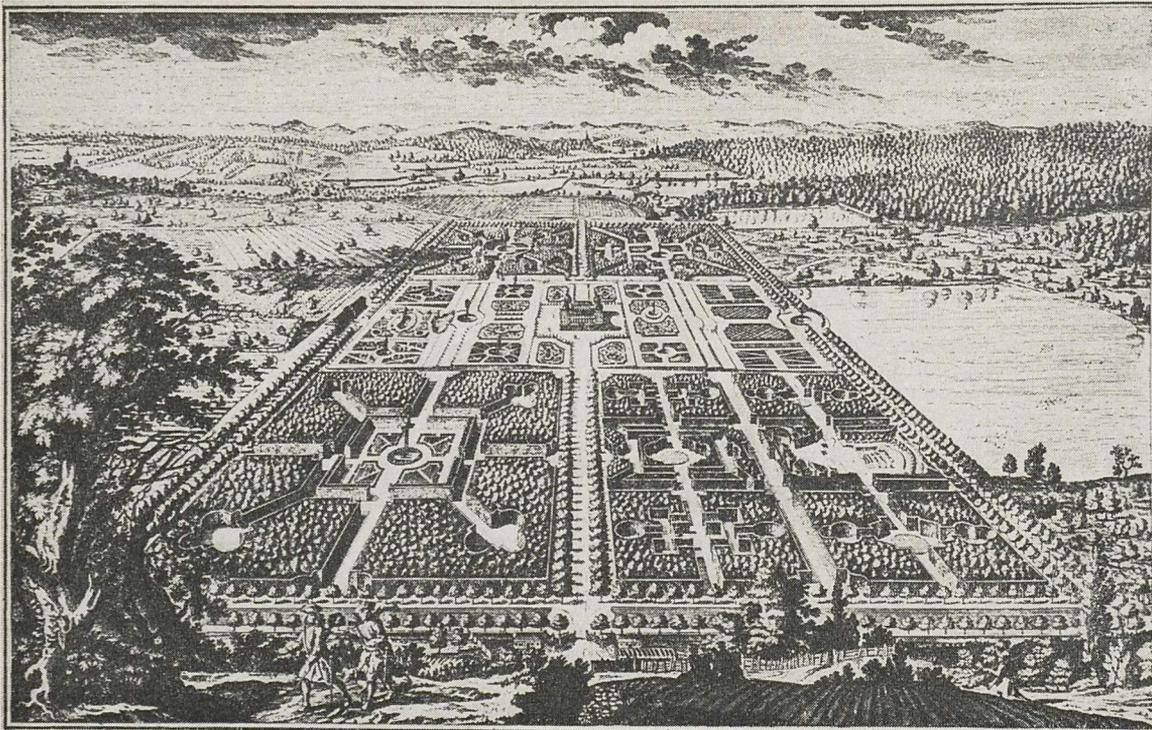
Wasserparterre  
vor dem  
Weißen Schloß  
in Schlackenwerth

Zeichnung  
von J. M. Sockh,  
1715

Generallandesarchiv  
Karlsruhe,  
Großherzogliches  
Familienarchiv,  
Handschr. 252

Aufn.  
Generallandesarchiv  
Karlsruhe





Schloß Seehof  
bei Bamberg

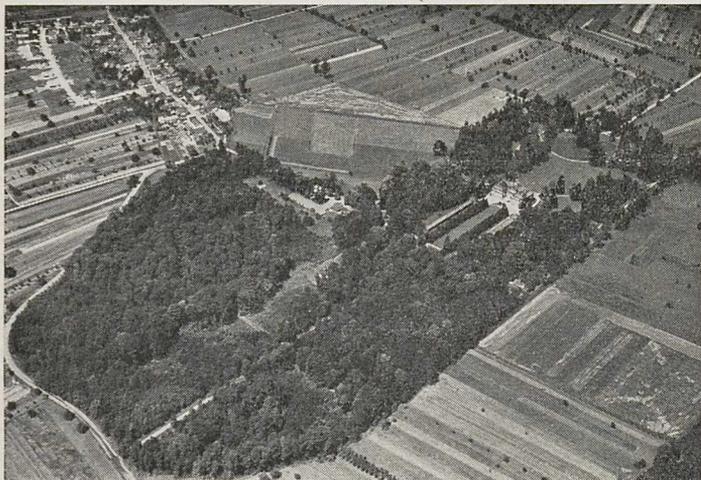
in S. Kleiners  
„Accurate Vorstellung  
des Hochfürstlich  
Bambergischen  
Jagdschlusses  
Marquardsburg  
oder Seehoff  
genannt...“,  
Augsburg 1731

Repro. Stopfel, von  
Hennebo a. a. O. Abb. 87

#### Anmerkungen

- 1 Sillib, Rudolf: Schloß Favorite und die Eremitagen der Markgräfin Franziska Sibylla Augusta von Baden-Baden, Heidelberg. 1929<sup>2</sup>, S. 25.
- 2 Karlsruhe, Generallandesarchiv (GLA) Abt. 229, Nr. 27961.
- 3 Das Areal der Favorite lag in der nordöstlichen Ecke des riesigen Tierparkes, den der Markgraf Ludwig Wilhelm im Zusammenhang mit dem Jagdschloßbau in Rastatt 1698 einrichtete. Er erstreckte sich zwischen den Linien Niederbühl—Kuppenheim im Norden und Stollhofen—Bühl im Süden, nahm also einen „erheblichen Bruchteil der ganzen Markgrafschaft“ ein (vgl. Hirsch, Fritz: Rastatt, Schloß und Stadt, Heidelberg 1923, S. 32, und Passavant, Günter: Studien über Domenico Egidio Rossi, Karlsruhe 1967, S. 12, und Anm. 49). Ob es sich bei diesem den ganzen Raum zwischen der Rheinniederung und den Vorbergen des Schwarzwaldes umfassenden Terrain tatsächlich um einen „eingehägten“ Wildpark handelte, wie Hirsch will, geht aus den Akten nicht hervor. Auch konnte nicht geklärt werden, ob er 1707 nach Anlegung der Befestigung „Stollhofener Linien“ überhaupt noch im alten Umfang bestand. Die Tatsache, daß die Markgräfin 1707 und 1711 das Gelände für den Garten kaufte, das Waldgebiet jedoch erst 1720 erwarb, aber von Anfang an als Fasanerie nutzte, deutet auf eine 1707 bereits bestehende herrschaftliche Nutzung des Waldes.
- 4 GLA 229/27943 c.
- 5 GLA 229/27943 b.
- 6 GLA 229/27943 a.
- 7 Lohmeyer, Karl: Beiträge zur Baugeschichte des Rastatter Schlosses, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, NF XXIX, 1914, S. 588.
- 8 Keyßler, Joh. Georg: Neueste Reise durch Teutschland... Hannover 1740, S. 141 f. Diese merkwürdige „Eremitage“, in der sich die Markgräfin mit den Holz- und Wachsbildern der Eremiten und der heiligen Personen umgab, ist so einmalig nicht, wie die lokale Legende will. „Im 17. und frühen 18. Jahrhundert entstandene Eremitagen in Gärten und Parks sind zumal in Deutschland zahlreich... Die Eremitagen bewohnenden Eremiten ‚ersetzten‘ vielerorts hölzerne oder steinerne Klausnerpuppen, die entweder allein, oder mit Tieren oder Heiligenfiguren ‚in Szene gesetzt‘ waren...“ (Hager, Luisa, Eremitage, in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, 57./58. Lieferung, Stuttgart 1965, Sp. 1203—1227).

- 9 Vgl. Anm. 6 und 7.
- 10 Sillib a. a. O., S. 50.
- 11 GLA 229/27953.
- 12 Sillib a. a. O., S. 56.
- 13 Sillib a. a. O., S. 53. Es handelte sich um Roßkastanien, „maroniers d’Inde“, die erst am Ende des 16. Jahrhunderts aus dem Osmanischen Reich nach Wien kamen. Nach Schloß Seehof kamen die Zuchtfrüchte der Roßkastanien 1699 aus Frankreich.
- 14 GLA 229/27954.
- 15 Hierfür und für das Folgende vgl. Hennebo, Dieter: Renaissance-Manierismus-Barock, in: Hennebo/Hoffmann: Geschichte der deutschen Gartenkunst, Band II, Hamburg 1965.
- 16 Karlsruhe, Staatl. Kunsthalle, Plansammlung Nr. 229, vgl. auch „Der Türkenlouis“, Ausstellungskatalog, Bad. Landesmus. Karlsruhe 1955, Nr. 227.
- 17 Karlsruhe, GLA, Großherzogliches Familienarchiv, Handschrift Nr. 252 „Veues En Perspective de la Residence et de tous les Compartimens du Jardin de Slakenwerth... dessiné par Jean Michele Sockh Ingenieur a. d. 1715“.
- 18 Der Name Favorite erscheint in Wien schon 1623. Neben unserem Schloß trugen oder tragen ihn auch die berühmte Anlage L. F. v. Schönborns bei Mainz, das Parkschloß bei Ludwigsburg (Name seit 1708), ein kleines Gebäude in Oranienburg (Brandenburg) und andere.
- 19 Schwarz, Johann: Die kaiserliche Sommerresidenz Favorita auf der Wieden in Wien 1615—1746, Wien und Prag 1898.
- 20 Kämpf, Margarethe: Das fürstbischöfliche Schloß Seehof bei Bamberg, in: 93./94. Bericht des Histor. Vereins f. d. Pflege der Geschichte im ehemaligen Fürstbistum Bamberg, Bamberg 1956, S. 121 f.



Die Favorite im Sommer 1967

Die Luftaufnahme zeigt die Gesamtanlage von Süden. Deutlich ist der unregelmäßige Fasaneriewald und das Rechteck des einstigen Partertergartens zu unterscheiden, getrennt durch die Reihe der Kavalierhäuser, von denen zwei sichtbar sind.

Der Parkplatz in der Bildmitte bezeichnet die Stelle des ehemaligen Wirtschaftshofes. Senkrecht darunter erscheint das Türmchen der „Eremitage“. Auch die sich kreuzenden Alleen des Waldparkes sind zu erkennen.

Vom rechten Bildrand ist gerade der Anfang des großen Fischweihers abgeschnitten. An der Parkgrenze darunter zeichnet sich im Gelände noch eines der Rondelle der ursprünglichen Gartenbegrenzung ab.

Luftbild Albrecht Brugger, Stuttgart. Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württemberg, Nr. 2/24344. (Kleinformat, das im II. Teil des Forschungsberichtes größer wiedergegeben wird.)